Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 145 (1965)

Artikel: Ansprache von Bundespräsident H.P. Tschudi

Autor: Chodat, Fernand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-90646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ansprache von Bundespräsident H. P. Tschudi

am 150-Jahr-Jubiläum der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Genf
(24. September 1965)

Vor Jahresfrist hat Kanton und Republik Genf in einer glanzvollen Feier der 150jährigen Zugehörigkeit zur Schweizerischen Eidgenossenschaft gedacht. Die würdige Veranstaltung hat in höchst eindrücklicher Form erneut die eidgenössische Gesinnung der Genfer und ihre unverbrüchliche Verbundenheit mit den andern Kantonen bestätigt.

Heute feiern wir in Genf wiederum ein 150-Jahr-Jubiläum. Diese Koinzidenz ist keineswegs zufällig, sondern es bestehen sehr enge Beziehungen zwischen den beiden historischen Ereignissen. Die Initiative zur Gründung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft ging von der Rhonestadt aus, weil hier eine ganze Reihe hervorragender Naturforscher wirkte und weil unter dem Einfluss der Ideen Jean-Jacques Rousseaus die Natur im Mittelpunkt der Interessen stand. Neben diesen fachlich-naturwissenschaftlichen Voraussetzungen spielten aber auch politische Überlegungen eine wesentliche Rolle bei der Schaffung der Naturforschenden Gesellschaft. In allen Kreisen der Bevölkerung des soeben in den Bund der Eidgenossen aufgenommenen Kantons herrschte eine patriotische Begeisterung. Aus dieser Stimmung heraus komponierte der berühmte Botaniker Augustin-Pyrame de Candolle eine «Hymne sur la Réunion de Genève à la Suisse». Die ursprünglichen Statuten setzen Ihrer Gesellschaft ein doppeltes Ziel: einerseits beizutragen zum Fortschritt der Wissenschaft und andererseits dem Vaterland nützlich zu sein. In den ersten Jahren waren die Jahresversammlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft Treffpunkte bekannter schweizerischer Politiker, und in den Diskussionen wurden auch politische, volkswirtschaftliche und philanthropische Themen behandelt. Zur Begründung führt Jacob Siegfried, der Autor der Geschichte der ersten 50 Jahre der Naturforschenden Gesellschaft, an, dass sie «als damals einziger vaterländischer Verein von ernsterer Tendenz» zwangsläufig zum Forum solcher Aussprachen wurde.

Aus der Anfangszeit möchte ich noch ein Faktum relevieren, das ein heute bedeutsames Problem berührt. Unter den Gründern der Naturforschenden Gesellschaft findet sich der Pfarrer an der Berner Heiliggeistkirche, Jakob Samuel Wyttenbach, der als Freund Albrecht von Hallers zur Beschäftigung mit den Naturwissenschaften gelangt war. Wyttenbach hatte sogar schon einige Jahre vor dem Genfer Henri-Albert Gosse einen erfolglosen Versuch zur Bildung einer schweizerischen naturforschenden Gesellschaft unternommen. Dass er, übrigens neben andern

Theologen, damals als Naturforscher anerkannt war, zeigt uns, dass die Natur- und die Geisteswissenschaften noch eng miteinander verbunden waren. Angesichts der gewaltigen Ausdehnung und Vertiefung der modernen Forschung ist die Spezialisierung heute unvermeidlich geworden. Um so mehr müssen wir unsere Anstrengungen darauf richten, dass die einzelnen Wissenschaften sich nicht nebeneinander oder gar auseinander entwickeln. Im Interesse der Forschung und zum Wohle des Nachwuchses wollen wir darauf halten, dass die Hochschule den Charakter einer Universitas litterarum behält. Ihrer Gesellschaft darf ich nahelegen, den Ideen der Gründer auch in dem Sinne nachzufolgen, dass Sie einen nahen Kontakt zu Ihrer Schwesterorganisation, der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, pflegen.

Dem patriotischen Enthusiasmus entsprechend, der bei der Schaffung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft herrschte, hat sie, auch nachdem sie sich auf ihre wissenschaftlichen Aufgaben konzentrierte, stets enge Beziehungen zu den Bundesbehörden unterhalten. Im Jahre 1860 begann der Bund die Naturforschende Gesellschaft mit Fr. 3000.— zu subventionieren. Dieser Beitrag, welcher heute allerdings viel höher ist, hat somit eine über 100jährige Geschichte. Ich zweifle nicht daran, dass er auch vor der Kommission von fünf Wissenschaftern, die zurzeit das gesamte Subventionswesen des Bundes überprüft, Gnade finden wird. Viele Kontakte ergaben sich daraus, dass Professoren der Bundeshochschule, der ETH, wesentliche Arbeiten im Rahmen Ihrer Gesellschaft leisteten. Der Naturforschenden Gesellschaft kommt das grosse Verdienst zu, frühzeitig das Bedürfnis nach bestimmten wissenschaftlichen Untersuchungen erkannt und auch die Bearbeitung eingeleitet zu haben. Auf der Grundlage Ihrer Vorbereitungen übernahm später der Bund verschiedene dieser Aufgaben. So hat Ihre Gesellschaft die Basis für das schweizerische Kartenwerk und damit für die Eidgenössische Landestopographie gelegt. Aus Ihrer Hydrometrischen Kommission entstand das eidgenössische Bureau, das später im jetzigen Eidgenössischen Wasserwirtschaftsamt aufging. Am bekanntesten ist die Einführung der meteorologischen Beobachtungen, welche in der Schaffung der Eidg. Meteorologischen Zentralanstalt gipfelten. Aus neuester Zeit nenne ich als bedeutungsvolles Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Bund und Naturforschender Gesellschaft die Gründung des Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Sie haben zusammen mit der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften, der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, dem Schweizerischen Juristenverein und der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft die Stiftung errichtet; die nötigen finanziellen Mittel werden ihr jährlich vom Bund zur Verfügung gestellt. Die eminent bedeutungsvolle Aufgabe der Förderung der Grundlagenforschung vertraut somit die Eidgenossenschaft einer selbständigen Stiftung an, in welcher Ihre Gesellschaft eine einflussreiche Stellung einnimmt.

Ich freue mich, der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft und besonders ihren leitenden Persönlichkeiten den herzlichsten Dank

und die Anerkennung des Bundesrates für die der Wissenschaft und dem Lande geleisteten grossen Dienste aussprechen zu dürfen. Die wissenschaftlichen Arbeiten, welche von Ihrer Gesellschaft angeregt und unter ihrer Leitung innerhalb von anderthalb Jahrhunderten durchgeführt wurden, haben reiche Früchte erbracht. Die Erfolge unserer Naturforscher tragen massgeblich zum Ansehen und zum guten Ruf der Schweiz in der Welt bei.

Das 150jährige Bestehen und noch mehr die in dieser langen Zeit geleistete, der Erforschung der Wahrheit dienende Arbeit darf Sie mit Stolz erfüllen. Doch würde uns die Feier eines Jubiläums nicht befriedigen, wenn sie allein der Rückschau gewidmet wäre. Besonders auf wissenschaftlichem Gebiet, wo eine faszinierende Entwicklung im Gang ist und wo deshalb die Erwartungen auf neue Erfindungen und Entdeckungen hoch gesteckt sind, richten sich die Blicke in die Zukunft. Ich wäre nicht kompetent, Erörterungen darüber vorzutragen, welche Fortschritte die naturwissenschaftliche Forschung auf der Erde, in den Tiefen des Meeres und im Kosmos in den nächsten Jahrzehnten erzielen, und welche Erfolge sie bei der Untersuchung des Atoms, der Zelle und des Menschen in seiner körperlichen und seelischen Ganzheit realisieren dürfte. Ich muss mich darauf beschränken, einige Gesichtspunkte hervorzuheben, welchen vom Standpunkt des Bundes aus grosses Gewicht und aktuelle Bedeutung zukommt.

Der Bundesrat stimmt mit Ihnen darin überein, dass Wissenschaft und Forschung im Rahmen der öffentlichen Aufgaben eine hohe Priorität einzuräumen ist. Diese Stellungnahme kommt in einer ganzen Reihe von wichtigen Massnahmen der letzten Zeit zum Ausdruck. Ich erwähne die Einsetzung des Schweizerischen Wissenschaftsrates als zentrales Konsultativorgan, die sehr substantielle Erhöhung des Kredits des Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, ferner die weittragende Vorlage für den Ausbau der ETH, vor allem der Lehr- und Forschungsinstitute für die Physik. Endlich seien die mit grosser Intensität geführten Untersuchungen und Verhandlungen über eine direkte Subventionierung der kantonalen Hochschulen durch den Bund hervorgehoben, deren Ergebnisse bald in Form konkreter Anträge vor das Parlament gebracht werden.

Die den heutigen Anforderungen entsprechende Wissenschaftspolitik des Bundes soll es unserer Forschung erlauben, mit der internationalen Entwicklung Schritt zu halten, und soll es den Hochschulen ermöglichen, die wachsende Zahl der Studierenden aufzunehmen und ihnen einen Unterricht auf hohem Niveau zu vermitteln. Die bisherigen finanziellen Aufwendungen und die in Aussicht stehenden Begehren weisen uns rasch auf die Grenzen hin, welche einem Kleinstaat gesteckt sind. Die entsprechenden Beschränkungen ergeben sich auch aus der Tatsache, dass das Reservoir an schöpferischen Wissenschaftern ebenfalls limitiert ist. Damit stellt sich für uns mit grosser Dringlichkeit die Aufgabe des besten Einsatzes unserer finanziellen und personellen Mittel oder, in andern Worten ausgedrückt, das Problem der Koordination zwischen den Hoch-

schulen unter sich und zwischen der Hochschulforschung und der angewandten Forschung der Industrie. Im Bund obliegt die Bearbeitung dieser verantwortungsvollen Verpflichtung vor allem dem neu geschaffenen Wissenschaftsrat. Die besondere Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass die unerlässliche Koordination in ein Spannungsverhältnis kommt zur Autonomie der Hochschulkantone und der Universitäten. Ferner steht einer Auswahl der Forschungsprojekte die Tatsache gegenüber, dass keine wertvollen Ideen unterdrückt werden sollten und dass die freie Initiative der Forscher eine wesentliche Bedingung für den Erfolg bildet. Der richtige Weg zwischen der Skylla einer unverantwortlichen Geldverschwendung und der Charybdis einer wissenschaftsfeindlichen Reglementierung muss mit grossem Ernst und höchster Sorgfalt gesucht werden. Diese Aufgabe ist derart weittragend, dass ihre Lösung nicht allein den Behörden des Bundes und der Hochschulkantone überlassen werden sollte. Der Rat und die Mitwirkung sowohl von privaten wissenschaftlichen Gesellschaften als auch von Verbänden der Wirtschaft erscheint mir als unerlässlich. Das Koordinationsproblem ist in den Naturwissenschaften aus zwei Gründen dringlicher als in den Geisteswissenschaften. Die naturwissenschaftliche und technische Forschung verlangt viel höhere finanzielle Mittel für Gebäude, Apparate und Einrichtungen, und nur bei ihr stellt sich die Aufgabe der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Forschungsinstitutionen der Industrie. In der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft vereinigen sich Naturwissenschafter aus allen Fachgebieten, und zwar sowohl aus den Hochschulen als auch aus der Industrie. Ihre Gesellschaft scheint mir deshalb das prädestinierte private Gremium zu sein, das sachkundig und ohne Bindung an bestimmte Interessen die Koordinationsprobleme studieren und den verantwortlichen Instanzen Anregungen unterbreiten könnte. Das Studium der 150jährigen Geschichte zeigt, dass diese Aufgabe Ihnen nicht fremd ist. Im letzten Jahrhundert hat die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft sich ausgezeichnet durch die Erforschung unserer Alpen und besonders der Gletscher. In den Vordergrund wurden somit Forschungsaufgaben gestellt, die mit den besonderen Gegebenheiten unseres Landes im Zusammenhang standen. Bedeutende Erfolge wird unsere Forschung kaum erzielen, wenn sie sich auf zu viele Gebiete zersplittert und die gleichen Probleme aufgreift, welchen die Grossmächte ihre Aufmerksamkeit schenken. Uns ist somit die nicht leichte Aufgabe gestellt, unsere finanziellen Mittel und die besten Kräfte auf Projekte zu konzentrieren, welche in der Grössenordnung schweizerischen Möglichkeiten entsprechen und für die in unserem Land besonders günstige Voraussetzungen gegeben sind. In der sorgfältigen Abklärung dieser grundlegenden Zukunftsprobleme sehe ich eine schöne Aufgabe der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

Nach Ihren Statuten pflegen Sie internationale wissenschaftliche Beziehungen. Zahlreiche Ihrer Gesellschaft angeschlossene schweizerische Komitees wirken in den grossen internationalen Fachvereinigungen mit. Diese Tätigkeit muss ohne Zweifel in den nächsten Jahren verstärkt wer-

den. Für ein kleines Land sind die Kontakte über die Grenzen noch nötiger als für ein grosses. Wenn wir im rasch fliessenden Strom des wissenschaftlichen Fortschritts nicht zurückfallen wollen, müssen wir uns an den internationalen Diskussionen beteiligen. Besondere Aufmerksamkeit ist allerdings der gründlichen Vorbereitung unserer Vertreter zu schenken und ebenso der Auswertung der Ergebnisse einer Mitwirkung in internationalen wissenschaftlichen Vereinigungen und bei internationalen Forschungsprojekten.

Der Arbeitsbereich des Eidgenössischen Departements des Innern berührt sich mit demjenigen Ihrer Gesellschaft nicht nur in der Forschung, sondern auch auf dem Gebiet des Naturschutzes. Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft hat das unvergängliche Verdienst, der Idee des Naturschutzes in unserem Lande zum Durchbruch verholfen zu haben. Den Kulminationspunkt Ihrer Bemühungen erreichten Sie kurz vor dem Ersten Weltkrieg mit der Schaffung des Schweizerischen Nationalparkes im Unterengadin. Diesem herrlichen Reservat gilt nach wie vor Ihre besondere Aufmerksamkeit. Eine sehr kompetente wissenschaftliche Kommission sorgt für die gründliche Erforschung des Parks in geologischer, hydrologischer, meteorologischer, botanischer und zoologischer Richtung. Die rasche Zunahme der Bevölkerung und die Industrialisierung unseres Landes bedrohen immer mehr die nicht sehr zahlreichen unversehrten Naturlandschaften wie auch die Ortsbilder, die geschichtlichen Stätten und die Kulturdenkmäler. Der Natur- und Heimatschutz hat deshalb grösste Dringlichkeit erlangt. Angesichts seiner kulturellen und gesundheitlichen Bedeutung erscheint eine Mitwirkung des Bundes als unerlässlich. Der im Jahr 1962 von Volk und Ständen genehmigte Verfassungsartikel hat ihm dazu die Kompetenz gegeben. Der Bundesrat wird den eidgenössischen Räten demnächst den Entwurf zu einem umfassenden Ausführungsgesetz zuleiten. Beim Vollzug dieses Gesetzes werden die Bundesbehörden gerne an die Mithilfe Ihrer Gesellschaft appellieren und bei Ihnen sachkundigen Rat einholen.

Obwohl meine Darstellung sehr unvollständig bleiben musste, lässt sie doch die Bedeutung des Wirkens der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft erkennen. Sie wird weiter zunehmen; unser Land wird in Zukunft Ihre Vereinigung noch weniger entbehren können als bisher! Deshalb überbringe ich Ihnen im Auftrag des Bundesrates und im Namen des ganzen Schweizervolkes die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem Jubiläum. Ich hoffe, dass sich immer wieder sowohl junge als auch erfahrene Naturwissenschafter Ihrer Gesellschaft uneigennützig zur Verfügung stellen werden, damit sie mit Erfolg ihre vielfältigen Aufgaben erfüllen kann.

Par son étymologie et le sens subjectif que le commun des mortels lui donne, le mot anniversaire résume merveilleusement la nature à la fois discrète et continue que l'homme attribue au temps.

Cette réflexion s'impose à qui se prépare à rappeler une date. Or, 1965 correspond au 150e anniversaire de la fondation de la Société helvétique des sciences naturelles.

Il convenait donc, en marge des sentiments de satisfaction ressentis à l'issue de cette longue période, de s'interroger et de rassembler les concepts que la science formule aujourd'hui au sujet du temps. Ainsi s'explique le choix du thème des conférences générales de la session de Genève: Le temps, étoffe de la matière et modulateur de la vie.

Scrutant à nouveau ce phénomène, trois savants ont cerné l'énigme du temps, indétachable de l'être vivant. Qu'ils en soient remerciés.

Fernand Chodat